

Wie ein Schatten sind unsere Tage auf Erden

Leittext:

1. Chron. 29, 15

Denn wir sind Fremde vor dir und Beisassen wie alle unsere Väter; wie ein Schatten sind unsere Tage auf Erden, und es gibt keine Hoffnung.

Einleitung

Dieser Text ist dem Lob- und Dankgebet Davids entnommen, das er betete, als er vom Volk Israel eine Materialsammlung zum Bau des Tempels erhoben hatte. Er war mit einem Spendenbeispiel vorangegangen und das Volk hatte in ausserordentlicher Weise viel und gerne gespendet. Das Volk war fröhlich darüber "und auch der König David freute sich mit grosser Freude" (V. 9b). So dankte David inmitten der Volksgemeinde dem Gott Israels für die Bereitschaft des Volkes zum Spenden und für die Spenden selbst. Er sieht alles, was zusammengekommen ist, als eine Gabe seines Gottes, wie er es in Vers 14 zum Ausdruck bringt:

1. Chron. 29, 14

Denn wer bin ich, und was ist mein Volk, daß wir imstande waren, auf solche Weise freigebig zu sein? Denn von dir kommt alles, und aus deiner Hand haben wir dir gegeben.

Das Gebet ist ein grossartiges Dank- und Anbetungsgebet, in dem der König David seinen Gott verherrlicht und ihn lobpreist. Er selbst stellt sich und sein Volk in Demut unter die Allmacht Gottes und bekennt, dass sie nur aus seiner Gnade leben. Am Schluss bittet er JHWH um den Segen und ein rechtschaffenes Herz für seinen Sohn, der König werden sollte.

Die Herrlichkeit JHWHs und die Abhängigkeit des Menschen von ihm

In den Versen 10 – 13 rühmt der König die Herrlichkeit und Macht seines Gottes. Er preist ihn als den Schöpfer und Herrscher über die ganze Schöpfung. Alles ist sein.

1. Chron. 19, 10 – 13

10 Und David pries den HERRN vor den Augen der ganzen Versammlung, und David sprach: Gepriesen seist du, HERR, Gott unseres Vaters Israel, von Ewigkeit zu Ewigkeit! 11 Dein, HERR, ist die Größe und die Stärke und die Herrlichkeit und der Glanz und die Majestät; denn alles im Himmel und auf Erden ist dein. Dein, HERR, ist das Königtum, und du bist über alles erhaben als Haupt. 12 Und Reichtum und Ehre kommen von dir, und du bist Herrscher über alles. Und in deiner Hand sind Macht und Stärke, und in deiner Hand [liegt es], einen jeden groß und stark zu machen. 13 Und nun, unser Gott, wir preisen dich, und wir loben deinen herrlichen Namen.

Auffällig ist schon in dem Vers 12 seine sich unter die Majestät Gottes unterordnende Demut. Er bekennt vor Gott und der Volksmenge, dass aller Reichtum und alle Ehre von Gott kommen und dass es in seiner mächtigen Hand liegt, einen Menschen gross und stark zu machen. Ein gewaltiges Zeugnis vor der Menschenmenge, offen zu bekennen, dass auch er als der König von Israel, der alle seine Feinde in den Ländern ringsum besiegte und Israel zu einer gefürchteten Grossmacht machte, seine Ehre und Königsherrschaft von Gott empfangen hatte. Er stellte sich nicht in den Vordergrund und liess sich nicht von seinem Volk als der feiern, der das alles aus seiner Macht und Genialität heraus geschaffen hatte.

In den nachfolgenden Versen 14 – 15 geht er noch einen Schritt weiter. In Vers 14 stellt er sich und sein Volk als unvermögend zu spenden hin. Nicht er und sein Volk haben die Bereitschaft zu spenden aufgebracht, sondern Gott hat es bei ihnen bewirkt. Nicht von ihrem Eigentum haben sie gegeben, sondern das, was sie besitzen, ist vom Herrn, und sie können Gott nur zurückgeben, was sie von ihm erhalten haben. Hier wird JHWH gepriesen und erhoben, als der Geber aller guten Gaben.

1. Chron. 29, 14.15

14 Denn wer bin ich, und was ist mein Volk, daß wir imstande waren, auf solche Weise freigebig zu sein? Denn von dir kommt alles, und aus deiner Hand haben wir dir gegeben. 15 Denn wir sind Fremde vor dir und Beisassen wie alle unsere Väter; wie ein Schatten sind unsere Tage auf Erden, und es gibt keine Hoffnung.

Das Gebet des Königs David ist das Gebet eines tiefgläubigen Gerechten des Alten Bundes, der hier seinem Gott gegenüber seine Anbetung und tiefe Ergebenheit zum Ausdruck bringt. So wie er in den ersten Versen seines Gebetes seinen Gott hoch erhoben und gepriesen hat, stellt er jetzt sich und sein Volk ihm gegenüber in seiner Vergänglichkeit und Sterblichkeit dar. Nichts ist bleibend, alles geht dahin, es ist keine Hoffnung auf ein Aufhalten und Dauerhaftigkeit, das war schon bei den Vätern so.

Nähere Betrachtung des Verses 15

Um näher auf diesen Vers einzugehen, sehen wir ihn uns nochmals genauer an:

1. Chron. 29, 15

Denn wir sind Fremde vor dir und Beisassen wie alle unsere Väter; wie ein Schatten sind unsere Tage auf Erden, und es gibt keine Hoffnung.

Dieser Vers enthält einige Begriffe, die man nicht so ohne weiteres versteht, eine genauere Betrachtung kann aber Licht in das Dunkel bringen.

Eingangs dieses Verses nennt David sich und sein Volk "Fremde und Beisassen". Man muss wissen, dass David hier ein Wort zitiert, das Gott dem Volk Israel bei der Einführung des Halljahres als Lebensordnung sagte:

3. Mos. 25, 23

Und das Land soll nicht endgültig verkauft werden, denn mir gehört das Land; denn Fremde und Beisassen seid ihr bei mir.

Es gibt noch einige andere Bezeichnungen für dieses Jahr. Eine davon ist "Erlassjahr", sie gibt den Sinnzusammenhang am besten wieder. Alle 49 Jahre fand dieses "Hall-, Erlass- oder Jubeljahr" statt. Es dauerte jeweils von einem Herbst bis zum anderen und unterschied sich völlig von den anderen Jahren. Das Erlassjahr war per Gesetz straff geregelt. Grundsätzlich war es eine von Gott gegebene soziale Ordnung, die das Verarmen des Einzelnen verhüten sollte. Der Grundbesitz wurde beim Einzug ins Land Kanaan durch das Los zugeteilt, sollte aber nicht dem Einzelnen gehören, sondern Gott. Er durfte nicht verkauft werden. Wenn es durch Not trotzdem geschah, fiel der Besitz im Erlassjahr wieder an den ersten Eigentümer zurück. So geschah es auch mit israelischen Sklaven und sonstigen Dingen. Im Halljahr durfte auch nicht gesät werden, es durfte nur gegessen werden, was wild auf den Feldern wuchs. Dies galt auch für das Jahr davor, das ein Sabbatjahr war. Doch Gott hatte für diese beiden Jahre gute Ernten in den vorausgehenden Jahren verheissen. Das war für Israel eine starke Glaubensprobe. Das Halljahr ist die umfassendste Ausweitung des Sabbatgedankens. Die Ordnung des siebten Tages, auf das Jahr übertra-

gen, führt zum Sabbatjahr und eine "Woche" von Sabbatjahren zum Halljahr. Schliesslich deutet das Halljahr auf das "gnädige Jahr des Herrn" hin, wie es in Jes. 61, 1.2 angekündigt wird:

Jes. 61, 1.2

1 Der Geist des Herrn, HERRN, ist auf mir; denn der HERR hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, den Elenden frohe Botschaft zu bringen, zu verbinden, die gebrochenen Herzens sind, Freilassung auszurufen den Gefangenen und Öffnung des Kerkers den Gebundenen, 2 auszurufen das Gnadenjahr des HERRN und den Tag der Rache für unsern Gott, zu trösten alle Trauernden,

Als Jesus in der Synagoge den Propheten Jesajas las (Lk. 4, 18.19.21), kam er an diesen Text und nahm darauf Bezug. Durch seine spätere Kreuzestat auf Golgatha, als die Erlösungstat vollbracht war, konnte der gesamten Menschheit dieses Gnadenjahr angeboten werden.

Das Erlassjahr erinnerte Israel immer an seinen mit Gott geschlossenen Bund und hielt es dicht bei ihm. Es führte dem Volk immer wieder vor Augen, dass auch in dem "gelobten Land" alles eine Leihgabe Gottes war und dass es keine Beständigkeit des Daseins gab. Alles war im Fluss und deutete auf etwas Zukünftiges hin. Das Halljahr hatte eine prophetische Aussage auf das Kommen des Messias und das damit verbundene grosse Gnadenjahr des Herrn, wo alle die grosse Sabbatruhe angeboten bekommen.

Um diese Zusammenhänge wusste David, als er sich und sein Volk als Fremde und Beisassen Gott gegenüber bezeugte, denn er wies in einem Atemzug darauf hin, dass schon ihre Väter vor ihnen diesen Status eingenommen hatten (Ps. 39, 13). Er rief sich in diesem Gebet die Worte Gottes in Erinnerung und bestätigte Gott gegenüber, dass er sich unter diese Aussage Gottes beugte.

David sah sich und sein Volk als Fremde vor Gott und in dieser Welt. Er sah sich aber nicht als ein Rechtloser vor seinem Herrn, sondern er wusste, wie die Rechte des Fremden in Israel durch das Gesetz geregelt waren. So bestanden auch für ihn und sein Volk vor Gott bestimmte Rechte. In dem Fluss der Zeit war JHWH für ihn stets der Fels in der Brandung seines bewegten Lebens. Nur bei Gott ist die Unveränderlichkeit. Das wusste David sehr wohl, obgleich er es hier nicht zum Ausdruck bringt. Doch seine Psalmen sind voll von der Hoffnung auf eine zukünftige Herrlichkeit und von messianischem Hoffnungsgut, dass er in prophetischer Sicht zum Ausdruck bringt, wie z.B. in

Ps. 16, 10.11

10 Denn meine Seele wirst du dem Scheol nicht lassen, wirst nicht zugeben, daß dein Frommer die Grube sehe. 11 Du wirst mir kundtun den Weg des Lebens; Fülle von Freuden ist vor deinem Angesicht, Lieblichkeiten in deiner Rechten immerdar

In seinen Psalmen erleben wir David besonders als einen Mann, der hier in seinem Leben in jeglicher Lebenslage mit dem helfenden Handeln seines Gottes rechnet. Sein Vertrauen zu ihm ist unerschütterlich. Immer wieder rühmt er, was er an seinem Gott gehabt hat und gibt ihm die Ehre für alle Erfolge seines Lebens. Hier ein Beispiel aus

Ps. 18, 2 – 4

2 Und er sprach: Ich liebe dich, HERR, meine Stärke! 3 Der HERR ist mein Fels und meine Burg und mein Erretter, mein Gott ist mein Hort, bei dem ich mich berge, mein Schild und das Horn meines Heils, meine hohe Feste. 4 `Gepriesen!' rufe ich zum HERRN, so werde ich vor meinen Feinden gerettet.

Also ist im Leben Davids nichts von dem Verhalten eines Fremden gegenüber Gott zu erkennen. Wir sehen, dass der biblische Begriff "Fremde und Beisasse" etwas anderes zum Ausdruck bringen will als unser heutiger Begriff von Fremde und Gäste. Geblieben ist allerdings der Inhalt betreffs der Heimatlosigkeit und des "sich in Bewegung Befindens", wir finden es im Neuen Testament wieder.

Im zweiten Teil des Verses 15 vergleicht der König David seine Tage auf Erden mit einem Schatten. War es ein positiver Vergleich oder eher ein negativer? Ich möchte dazu neigen, dass es ein Vergleich des Negativen war, weil er im ersten Teil auch die Vergänglichkeit des irdischen Lebens der Unvergänglichkeit und Herrlichkeit Gottes gegenüber herausstellt.

In der Bibel nimmt die Bedeutung des Schattens überwiegend eine Heilsbedeutung ein. Obwohl die Sonne durch ihr Licht und Wärme Segen bringt, ist eine Übersteigerung ihres Segens manchmal verderblich. So geschah es dem Sohn der Schunamiterin. Er war auf das Feld zu seinem Vater gegangen und hatte dort einen tödlichen Sonnenstich bekommen (2. Kön. 4, 18 - 20). Nicht gar so schlimm erging es Jona, nachdem ihm Gott seinen schattenspendenden Rizinus wieder wegnahm, den er für ihn hatte wachsen lassen:

Jon. 4, 8

Und es geschah, als die Sonne aufging, da bestellte Gott einen sengenden Ostwind, und die Sonne stach Jona auf den Kopf, so daß er ermattet niedersank. Und er wünschte, daß seine Seele stürbe, und sagte: Es ist besser, daß ich sterbe, als daß ich lebe!

So ist der Schatten im positiven Sinn in der Heiligen Schrift ein Bild des Schutzes Gottes überhaupt und der Geborgenheit unter dem Schatten der Flügel Gottes. David sieht es ebenso, wenn er in Ps. 17, 8 betet

Ps. 17, 8

Bewahre mich wie den Augapfel, birg mich im Schatten deiner Flügel

oder in

Ps. 36, 8

Wie köstlich ist deine Gnade, Gott! und Menschenkinder bergen sich in deiner Flügel Schatten;

Wohl der bekannteste Psalmvers bezüglich des göttlichen Schattens als Stätte der Sicherheit und Geborgenheit ist der Vers aus

Ps. 91, 1

Wer im Schutz des Höchsten wohnt, bleibt im Schatten des Allmächtigen.

Wie oben schon angeführt, glaube ich, dass David in unserem Text den Schatten als negatives Bild gebraucht, denn er möchte Gott gegenüber seine Vergänglichkeit und die Ungewissheit seines Lebens zum Ausdruck bringen. Im Grunde genommen ist der Schatten ein "Nichts", ein Mangel an Licht, etwas nicht Wesenhaftes. Er entsteht nur dadurch, dass sich ein fester Körper vor die Lichtquelle stellt. Aus dem Schatten kann man nicht genau erkennen, was den Schatten wirft. Der Schatten ist wohl vorhanden, aber er vermittelt Unsicherheit und Ungewissheit, denn man bleibt in Bezug auf den Schattenspender im Ungewissen. So legt sich auch über unser Leben der Schatten der Ungewissheit und Angst, denn viele Ursachen können wir in unserem Leben nicht klar erkennen. Es ist ein psychologisches Phänomen, dass das, was man nicht deutlich sieht oder erkennt, als Bedrohung und Furcht erlebt wird. Ein typisches Beispiel ist das Sterben. Jeder denkende Mensch weiss, dass wir zwar in das Leben, aber letztendlich zum Sterben geboren

werden. Da man weiss, dass nach dem Tod ein weiteres Leben existiert, aber noch niemand ausser dem Sohn Gottes zurückgekehrt ist und berichtet hat, bleibt diesbezüglich alles im Ungewissen. Es entsteht die Todesangst. Über uns schwebt der Todesschatten, aber niemand kennt den Tod. Alles befindet sich im Fluss und dem Strom der Zeit, nichts ist aufzuhalten. Der Verfasser des Psalms 102 beschreibt das Dahingleiten seines Lebens so:

Ps. 102, 12

Meine Tage sind wie ein gestreckter Schatten, ich verdorre wie Gras.

und in Ps. 109 formuliert David die gleiche Erkenntnis in der selben Weise:

Ps. 109, 23

Wie ein Schatten, wenn er sich streckt, gehe ich dahin, werde abgeschüttelt wie eine Heuschrecke.

Der Schatten als Symbol für die Vergänglichkeit allen Lebens. Wie beim Schatten keine Spuren zurückbleiben, wenn er vergeht, bleibt auch nach dem Vergehen des Menschen kaum eine Spur zurück. Der normale Mensch versteht sein Leben oft nicht. Kaum ist er ins Leben getreten, vergeht die Schönheit und Kraft der Jugend und die mannigfaltige Last des Lebens drückt ihn. Hat er sich seinen Stand im Leben erkämpft und die gesteckten Lebensziele erreicht, steht der Lebensabend vor ihm. Jetzt, wo er über die Summe seiner Lebenserfahrungen verfügt, nutzen sie ihm nicht mehr viel. Er muss feststellen, dass er über den Tod hinaus nichts mitnehmen kann. Es gibt hier kein Verharren oder harren, wie es im Grundtext heisst (Scofield übersetzt *Hoffnung* in V. 15), kein Verweilen oder gar dauerhaftes Verbleiben. David unterstreicht in Ps. 144, 4 das schnelle Vergehen des menschlichen Lebens, indem er schreibt: "Der Mensch gleicht dem Hauch" und den schnellen Lauf des Lebens beschreibt er als einen vorübergehenden Schatten.

Ps. 144, 4

Der Mensch gleicht dem Hauch. Seine Tage sind wie ein vorübergehender Schatten.

Alles vergeht und zerrinnt hier auf Erden, das Gute wie das weniger Gute. Selbst diese Erde und die Himmel sind der Vergänglichkeit unterworfen und müssen einem neuen Himmel und einer neuen Erde Platz machen: Jesus weist schon in seinem Erdenleben darauf hin und nennt auch gleich das Einzige, was in allem Wechsel des Vergehens Bestand hat: Sein Wort.

Matth. 24, 35

Der Himmel und die Erde werden vergehen, meine Worte aber sollen nicht vergehen.

Offb. 21, 1 enthält noch einen deutlichen Hinweis darauf, dass die erste Schöpfung schon vergangen und die neue Schöpfung vorhanden ist.

Offb. 21, 1

Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde waren vergangen, und das Meer ist nicht mehr.

Anhand dieser Überlegungen vom Wort Gottes her wird uns in erschreckender Weise bewusst, dass die Vergänglichkeit des Geschaffenen unaufhaltbar ist und wir stellen uns die Frage, was in diesem Leben denn Bestand hat und wo der Sinn unseres Lebens liegt.

In dem obigen Wort Jesu wird uns das Einzige genannt, was alle Vergänglichkeit überdauert: Sein Wort. Jesus Christus selbst ist gemäss Joh. 1, 1 dieses Wort Gottes und bezeugt von sich in

Offb. 2, 8

Und dem Engel der Gemeinde in Smyrna schreibe: Dies sagt der Erste und der Letzte, der tot war und wieder lebendig wurde:

Ebenso in Offb. 22, 13, wo er sich in dreifacher Weise als der alles Überdauernde vorstellt:

Offb.22, 13

Ich bin das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende.

Im Alten Testament finden wir diese Erkenntnis schon bei dem schmerzgeplagten Hiob, der von seinen Freunden missverstanden wurde. Er aber brachte seine Gewissheit über seinen Erlöser unmissverständlich zum Ausdruck:

Hiob. 19, 25

Doch ich weiß: Mein Erlöser lebt; und als der letzte wird er über dem Staub stehen.

Diese fast neutestamentliche Glaubenshaltung eines Gerechten des Alten Bundes, der vermutlich ausser den Toledots (das sind aufgezeichnete Werdelinien) kein schriftliches Wort Gottes hatte, ist bewunderungswürdig. Dem Herrn sei Dank, dass wir das vollendete Wort Gottes haben und von daher unser Leben nach ihm ausrichten können. Wir können aus dem Wort den Heils- und Erlösungsplan Gottes entnehmen und verstehen. Wir wissen um seine Liebe zu seiner verlorenen Schöpfung und um das Opfer, das er zu der Erlösung aus dem Verlorensein des Menschen gebracht hat. Er hat Jesus Christus, seinen Sohn geopfert, damit alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben.

Aus dem vorher behandelten alttestamentlichen Text können wir auch sehr viel für unser heutiges Glaubensleben als Kinder Gottes ableiten.

Da wäre als erstes die Anbetung Davids zu seinem Gott. Er lobt und preist Gott als den, der über die ganze Schöpfung herrscht, von dem alles kommt und der alles am Leben erhält. Alles, was er als König hat und das, was sein Volk hat, ist von ihm gegeben. Auch wir, die wir durch Jesus Christus erwählt und erlöst sind, sollten diese herausragende Einstellung unserem Vater gegenüber praktizieren. Was wir sind und was wir haben, kommt auch nur aus seiner Hand. Der König David hatte in vielerlei Hinsicht Grund, Gott anzubeten und zu danken. Wir haben zusätzlich zu allem, was wir von Gott haben, noch die Gnadengabe der Erlösung und Gotteskindschaft. Wir sind zum Loben und Preisen berufen und haben somit eine Priesterrolle wahrzunehmen.

Eph. 1, 3 - 8

3 Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus! Er hat uns gesegnet mit jeder geistlichen Segnung in der Himmelswelt in Christus, 4 wie er uns in ihm auserwählt hat vor Grundlegung der Welt, daß wir heilig und tadellos vor ihm seien in Liebe 5 und uns vorherbestimmt hat zur Sohnschaft durch Jesus Christus für sich selbst nach dem Wohlgefallen seines Willens, 6 zum Preise der Herrlichkeit seiner Gnade, mit der er uns begnadigt hat in dem Geliebten. 7 In ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Vergehungen, nach dem Reichtum seiner Gnade, 8 die er auf uns hat überströmen lassen in aller Weisheit und Einsicht.

Manche Bibelstelle wäre anzuführen, aus der sich unsere Priesterrolle vor unserem Herrn ergibt. Wir wollen uns aber nur die eine Stelle aus der Offenbarung ansehen, die zu der Begrüßungsformel des Johannes an die Gemeinden in Asien gehört.

Offb. 1, 5.6

5 und von Jesus Christus, [der] der treue Zeuge [ist], der Erstgeborene der Toten und der Fürst der Könige der Erde! Dem, der uns liebt und uns von unseren Sünden gewaschen hat in seinem Blut 6 und uns gemacht hat zu einem Königtum, zu Priestern seinem Gott und Vater: Ihm sei die Herrlichkeit und die Macht in alle Ewigkeit!

Eine weitere Anregung die uns unser Text anbietet, sind die Begriffe Fremde und Gäste (Beisasse). Gott sagte zu seinem Volk, dass sie vor ihm Fremde und Beisassen seien.

Fremde genossen in Israel bestimmte Rechte, die vom Gesetz her geregelt waren, denn Gott hat den Fremdling auch lieb, wie er es in 5. Mos. seinem Volk sagt:

5. Mos. 10, 17.18

17 Denn der HERR, euer Gott, er ist der Gott der Götter und der Herr der Herren, der große, mächtige und furchtbare Gott, der niemanden bevorzugt und kein Bestechungsgeschenk annimmt, 18 der Recht schafft der Waise und der Witwe und den Fremden liebt, so daß er ihm Brot und Kleidung gibt.

Auch Abraham als der Vater unseres Glaubens lebte im verheissenen Land wie ein Fremdling:

Hebr. 11, 9.10

9 Durch Glauben siedelte er sich im Land der Verheißung an wie in einem fremden und wohnte in Zelten mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung; 10 denn er erwartete die Stadt, die Grundlagen hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist.

Die Glaubenshelden haben zu ihren Lebzeiten nicht die Verheissung erlangt, sie haben sie nur von ferne gesehen. Es war ihr Ziel, auf das sie zustrebten.

Hebr. 11, 13

Diese alle sind im Glauben gestorben und haben die Verheißungen nicht erlangt, sondern sahen sie von fern und begrüßten sie und bekannten, daß sie Fremde und ohne Bürgerrecht auf der Erde seien.

Im übertragenen Sinne wird das Wort "Fremdling" im Neuen Testament für das Erdenleben der Gläubigen gebraucht, wie z.B. in

Phil. 3, 20

Denn unser Bürgerrecht ist in den Himmeln, von woher wir auch den Herrn Jesus Christus als Heiland erwarten,

Weil wir Bürger im Himmel sind und dort unsere eigentliche Heimat ist, können wir auch nicht nach den Gesetzen unserer Umwelt leben. Sie meidet uns oder feindet uns sogar an. Auch wir sollten wie unsere Glaubensväter das Ziel unserer Berufung fest im Auge haben und uns wie Fremde und Gäste auf dieser Erde verhalten. Fremde wissen nicht, ob sie auf Dauer an dem Ort verbleiben, wo sie z.Zt. leben. Gäste wissen genau, dass sie nur auf kurze Zeit hier verweilen. Beide, Gäste sowie Fremdlinge belasten sich deshalb nicht mit unnötigen Dingen. Sie nehmen nur soviel mit, wie sie unbedingt für die Zeit des Verbleibens benötigen. Beispielhaft hierfür war das Leben Abrahams. Er lebte in Zelten. Er wollte mobil bleiben, da er ein Hebräer war, d.h. "ein Vorüberziehender", "einer der überschritten hat", "der von jenseits des Euphrat kommt". Das traf für Abraham zu, denn er hatte den Euphrat überschritten. Abraham war ein Vorüberziehender,

der sich mit nichts unnötigem belastete, denn er strebte dem Ziel der Verheissung zu. Wir Gläubigen sollten auch solche Vorüberziehenden sein, die der himmlischen Heimat entgegen ziehen. Womit belasten wir uns nicht alles! Da ist die heimatliche Tradition, die ihre Rechte fordert, da sind selbst gemachte Ordnungen und Regeln, die längst auf ihre Richtigkeit und Brauchbarkeit überprüft werden müssten. Da sind unbegründete Sorgen, die unserer Beziehung zu unserem Herrn nicht förderlich sind, weil sie der blanke Unglaube sind. Es wären noch viele Dinge zu nennen, die auf unserem Wege in die obere Heimat eine Blockade darstellen, die uns von dem Widerwinker in den Weg gelegt werden. Paulus schreibt an die Korinther, dass wir nicht mit fleischlichen Waffen kämpfen, sondern dass es mächtige, göttliche Waffen sind.

2. Kor. 10, 3 - 5

3 Denn obwohl wir im Fleisch wandeln, kämpfen wir nicht nach dem Fleisch; 4 denn die Waffen unseres Kampfes sind nicht fleischlich, sondern mächtig für Gott zur Zerstörung von Festungen; so zerstören wir Vernünfteleien 5 und jede Höhe, die sich gegen die Erkenntnis Gottes erhebt, und nehmen jeden Gedanken gefangen unter den Gehorsam Christi 6 und sind bereit, allen Ungehorsam zu strafen, wenn euer Gehorsam erfüllt sein wird.

Das Ziel unserer irdischen Wanderung ist unsere himmlische Heimat, wo wir unseren Herrn, der uns erlöst, berufen, gerechtfertigt und verherrlicht hat, sehen werden.

Röm. 8, 29.30

29 Denn die er vorher erkannt hat, die hat er auch vorherbestimmt, dem Bilde seines Sohnes gleichförmig zu sein, damit er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. 30 Die er aber vorherbestimmt hat, diese hat er auch berufen; und die er berufen hat, diese hat er auch gerechtfertigt; die er aber gerechtfertigt hat, diese hat er auch verherrlicht

Ja, wir werden schon hier am inwendigen Menschen seinem Bild gleich gestaltet. Das ist ein anhaltender Prozess, den wir Heiligung nennen. In Hebr. 12, 14 wird uns nahegelegt, dieser Heiligung nachzujagen, ohne die niemand den Herrn schauen wird.

Hebr. 12, 14

Jagt dem Frieden mit allen nach und der Heiligung, ohne die niemand den Herrn schauen wird;

Setzt man sich mit diesem Thema in der Heiligen Schrift näher auseinander, kommt man zu folgendem Ergebnis:

Im Neuen Testament haben wir durch den Opfertod Jesu einen freien Zugang zum Allerheiligsten, d.h. Zugang zum Vatergott (Hebr. 9, 11 - 14). Jesus Christus hat sich auch durch diese eigene Opferung für uns geheiligt. Jetzt können auch wir in der Wahrheit geheiligt werden, wie Jesus in seinem hohenpriesterlichen Gebet gebetet hat:

Joh. 17, 19

und ich heilige mich selbst für sie, damit auch sie Geheiligte seien durch Wahrheit.

Auf diese Weise ist uns Christus vom Vater zur Heiligung gemacht worden. Der Begriff Heiligung hat aber im Neuen Testament einen doppelten Sinn.

Die Heiligung ist eindeutig ein Werk Gottes und eine Gabe an alle, die die Rechtfertigung durch das Blut Jesu zur Vergebung der Sünden in Anspruch genommen haben. In ihm wirkt Gott nicht

nur die Vergebung der Sünden um Christi willen, sondern eignet ihm auch die Heiligkeit Christi zu.

1. Kor. 6, 11b

aber ihr seid abgewaschen, aber ihr seid geheiligt, aber ihr seid gerechtfertigt worden durch den Namen des Herrn Jesus und durch den Geist unseres Gottes.

Durch die Heiligung des Geistes Gottes wird der Gläubige von innen her erneuert, so dass wir eine neue lebendige Hoffnung haben dürfen, wie es Petrus in seinem ersten Brief schreibt:

1. Petr. 1, 3 – 5

3 Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der nach seiner großen Barmherzigkeit uns wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi aus den Toten 4 zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbteil, das in den Himmeln aufbewahrt ist für euch, 5 die ihr in der Kraft Gottes durch Glauben bewahrt werdet zur Errettung, [die] bereit [ist], in der letzten Zeit geoffenbart zu werden

Die Heiligung stellt andererseits auch Anforderungen an den Gläubigen. Er hat in der Rechtfertigung die überwältigende Gnade Gottes zu seiner Errettung von der ewigen Verdammnis erfahren. Er wurde durch das teure Blut Jesu erkaufte, indem Gott seinen Sohn als Kaufpreis bezahlte:

1. Kor. 6, 20

Denn ihr seid um einen Preis erkaufte worden; verherrlicht nun Gott mit eurem Leib

So schreibt es Paulus an die Korinther, er stellt dabei den Kaufpreis sehr in den Vordergrund. Die Erwähnung auf einer wesentlich höheren und heiligeren Ebene können wir bei der Öffnung des Buches mit den sieben Siegeln sehen. Wir wollen uns diese erhebende Szene etwas genauer ansehen und darauf achten, wie hoch das Lamm wegen seines Geopfert-worden-seins geachtet ist.

Offb. 5, 6 - 9

6 Und ich sah inmitten des Thrones und der vier lebendigen Wesen und inmitten der Ältesten ein Lamm stehen wie geschlachtet, das sieben Hörner und sieben Augen hatte; die sind die sieben Geister Gottes, ausgesandt über die ganze Erde. 7 Und es kam und nahm [das Buch] aus der Rechten dessen, der auf dem Thron saß. 8 Und als es das Buch nahm, fielen die vier lebendigen Wesen und die vierundzwanzig Ältesten nieder vor dem Lamm, und sie hatten ein jeder eine Harfe und goldene Schalen voll Räucherwerk; das sind die Gebete der Heiligen. 9 Und sie singen ein neues Lied und sagen: Du bist würdig, das Buch zu nehmen und seine Siegel zu öffnen; denn du bist geschlachtet worden und hast durch dein Blut für Gott erkaufte aus jedem Stamm und jeder Sprache und jedem Volk und jeder Nation

Hinweisen möchte ich noch auf die Erwähnung der Gebete der Heiligen, die in goldenen Schalen unter dem Gesang der vier Lebendigen Wesen und den Ältesten dargebracht wurden. Sie haben demnach einen sehr hohen Stellenwert vor Gott. Wir sollten von daher auch unser Gebetsverhalten neu überdenken. Eingangs unserer Textbetrachtung haben wir das Anbetungsgebet Davids für seinen Gott etwas näher untersucht und die Wichtigkeit der Anbetung herausgestellt. Wir sollten uns das nochmals vor Augen stellen, denn ich denke, dass in diesen goldenen Schalen sehr viele

dieser Anbetungen Gottes enthalten sein werden.

Mit diesem Blut des Sohnes Gottes sind wir erkaufte worden und damit Gottes Eigentum. Wir haben kein Recht mehr, über uns selbst zu verfügen, was eindeutig aus 1. Kor. 5, 14 - 17 hervorgeht:

1. Kor. 5, 14 - 17

14 Denn die Liebe Christi drängt uns, da wir zu diesem Urteil gekommen sind, daß einer für alle gestorben ist [und] somit alle gestorben sind. 15 Und für alle ist er gestorben, damit die, welche leben, nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferweckt worden ist. 16 Daher kennen wir von nun an niemand nach dem Fleisch; wenn wir Christus auch nach dem Fleisch gekannt haben, so kennen wir [ihn] doch jetzt nicht mehr [so]. 17 Daher, wenn jemand in Christus ist, so ist er eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.

Wir tragen das göttliche Prädikat "heilig dem Herrn" und sind der Welt gestorben. Sie hat kein Anrecht mehr auf uns. Wir sollen der Heiligung nachjagen, indem wir uns dem Wirken des Heiligen Geistes aussetzen und unser Leben frei halten von allem, was dem Wirken des Geistes entgegen steht. Dazu gehört auch der Kampf mit den Finsternismächten, die uns allerlei Versuchungen aussetzen wollen.

Die uns zur Verfügung stehenden Mittel zum Wachsen in der Heiligung sollten in Treue wahrgenommen werden. Es sind die vier Säulen unseres Glaubens: Gebet, Brotbrechen, Wort Gottes und die Gemeinschaft der Heiligen.

Das Ziel unserer Heiligung sei hier nur kurz angerissen: Es ist die Vollendung und Verklärung der Gläubigen in das Bild des Christus sowie die Vollkommenheit in ihm. Der Apostel Johannes schreibt in seinem ersten Brief:

1. Joh. 3, 2

Geliebte, jetzt sind wir Kinder Gottes, und es ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden; wir wissen, daß wir, wenn es offenbar werden wird, ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist.

Paulus gibt uns einen Hinweis auf unser Vollkommensein in

Kol. 1, 28

Ihn verkündigen wir, indem wir jeden Menschen ermahnen und jeden Menschen in aller Weisheit lehren, um jeden Menschen vollkommen in Christus darzustellen;

und in Kol. 2, 10, wo das "zur Vollkommenheit" oder "zur Fülle gebracht" kurz aber deutlich zu entnehmen ist:

Kol. 2,10

und ihr seid in ihm zur Fülle gebracht. Er ist das Haupt jeder Gewalt und jeder Macht.

Zusammenfassung

Wir haben das Dank- und Anbetungsgebet Davids anlässlich der Spendensammlung für den Tempelbau betrachtet. Schwerpunkt unserer Betrachtung war der Vers 15. Das Ergebnis lautet

etwa so:

David betet ein grossartiges Gebet, in dem er seinen Gott als Herrscher über alles preist. Von ihm haben er und sein Volk alles. Was sie ihm gesammelt haben, ist auch ursprünglich von ihm. Er selbst bezeugt ihre menschliche Vergänglichkeit und Abhängigkeit von Gott. Diese Vergänglichkeit und Abhängigkeit konnten wir auch am Beispiel des Hall- oder Erlassjahres sehen. Am Beispiel der Begriffe Fremde, Gäste, Hebräer und Schatten haben wir uns den Fluss der Zeit und der Ungewissheit vor Augen gehalten. Wir stellten uns die Frage, wie der normale Mensch in der schnell verrinnenden Zeit den Sinn des Lebens finden will.

Für den Gläubigen des Neuen Testaments konnten wir folgendes ableiten:

Im Wort Gottes haben wir eine Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Lebens. Hier haben wir die Verheissung, dass wir durch Jesu Opfertod Heilige und Geliebte Gottes sind und Miterben der Herrlichkeit Jesu Christi. Durch die Heiligung, die Gott uns in Christus schenkt, bereiten wir uns auf das kommende Leben vor. Einen Teil der Mitwirkung an diesem Heiligungsprozess haben wir trotzdem dadurch wahrzunehmen, dass wir dem Wirken des Heiligen Geistes in uns Raum geben. Wie die Fremden und Gäste im Alten Bund sich nicht mit unnötigem Ballast belasteten, sollten auch wir uns frei machen von dem, was den in uns wohnenden Heiligen Geist dämpft. Ohne Heiligung wird niemand den Herrn schauen.